

Vorwort

Das Jahrbuch erscheint in diesem Jahr nicht nur mit einigen äußerlichen ›Schönheitskorrekturen‹, sondern mit einem gewissermaßen runderneuerten Redaktionskonzept. Erstmals wurden in diesem Band einige Neuerungen umgesetzt, mit denen wir dem Anspruch des Jahrbuches, als Medium des wissenschaftlichen Diskurses auch in der globalisierten und sich professionalisierenden Wissenschaftswelt zu fungieren, Nachdruck verleihen wollen.

Zunächst ist besonders auf die *Qualitätssicherung der Beiträge durch ein Peer-Review-Verfahren* einzugehen. Damit möchte das Jahrbuch die Disziplin Christliche Sozialethik weiter profilieren und für die *scientific community* eine wichtige Dienstleistung erbringen. Die Forschungsbeiträge und der Literaturbericht im Thementeil sowie eingereichte freie Beiträge werden in einem Peer-Review-Prozess durch je zwei Gutachter(innen) begutachtet. Die Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge der Reviewer werden redaktionell geprüft und an die Autorinnen und Autoren mit der Bitte um Berücksichtigung und gegebenenfalls Überarbeitung weitergeleitet. Sowohl die Autoren als auch die Gutachter bleiben im Review-Prozess anonym. Die Bewertung erfolgt nach den Kriterien Originalität, Vorgehensweise/Methode und Darstellung. Die Reviewer werden vor allem aus dem Kreis der Arbeitsgemeinschaft der Sozialethikerinnen und Sozialethiker des deutschsprachigen Raumes gewonnen (Postdocs und Professorinnen und Professoren), die je nach Thema durch entsprechende Vertreter aus anderen wissenschaftlichen Disziplinen, Kontexten und Sprachräumen ergänzt werden. Die Kriterien zur Auswahl der Gutachterinnen und Gutachter sind also Kenntnisse und Exzellenz des Gutachters/der Gutachterin im Hinblick auf das Thema des zu begutachtenden Textes und eine interdisziplinäre Zusammensetzung des Gutachterteams. Zusammen mit der Internetzeitschrift »Ethik und Gesellschaft«, die die Begutachtung etwas anders organisiert, erfüllt die Christliche Sozialethik damit im Rahmen der Katholischen Theologie sicher eine wichtige Vorreiterfunktion.

Zweitens lesen Sie in diesem Band den ersten englischsprachigen Artikel in der Geschichte des Jahrbuches; zudem sind allen Artikeln nun auch englischsprachige Zusammenfassungen beigelegt. Diese Maßnahmen sollen die *internationale Sichtbarkeit* und Verbreitung des Jahrbuches

befördern, wobei wir mindestens mittelfristig weiterhin eine Mehrzahl an deutschsprachigen Beiträgen berücksichtigen wollen.

Drittens haben wir mit diesem Band neben dem bewährten Themenschwerpunkt einen *freien Bereich* für Forschungsbeiträge zur Sozialethik eingerichtet. Hier können, jeweils zum Stichtag 31. Januar, sozialethische Beiträge zu einem frei gewählten Thema in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden. Mit der Einreichung bewerben sich Forscherinnen und Forscher um eine Publikation im Jahrbuch. Gedruckt werden aus den Einreichungen pro Jahr die ca. drei besten freien Beiträge. Die Begutachtung erfolgt nach den strengen Kriterien des oben geschilderten Review-Prozesses.

Viertens erscheint mit diesem Band auch eine *Internetversion des Jahrbuches*. Unter www.jcsw.de können ab dem jeweils vorhergehenden Band die Beiträge des Jahrbuches im Open Access frei und unentgeltlich abgerufen werden. Alle dort zugänglichen Beiträge verbleiben (in der pdf-Version) im originalen Layout des gedruckten Jahrbuches und sind wie die gedruckten Texte voll zitierfähig. Wir wollen damit das in den Texten gesammelte sozialethische Wissen verbreiten (auch im Sinne einer Dienstleistung für unsere Autorinnen und Autoren) und für jeden Interessierten frei zugänglich machen. Dieses E-Journal wird zusammen mit der Universitäts- und Landesbibliothek Münster realisiert.

Fünftens ist schließlich auf die behutsame *Umgestaltung des Textlayouts und der Zitierweise* hinzuweisen. Ziel war es hier, die Lesbarkeit zu erhöhen und die modernen ästhetischen Ansprüche an die Textgestaltung zu berücksichtigen.

Diese Neuerungen stehen im Kontext einer Förderung des Jahrbuches durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Im Rahmen ihres Programms »Wissenschaftliche Zeitschriften« fördert die DFG die Transformation (Peer Review, Open Access und E-Journal) und Expansion (Internationalisierung) des Jahrbuches, zunächst bis Ende 2013. Wir freuen uns, mit dieser Förderung wie bisher eine Printversion im Münsteraner *Aschendorff-Verlag* und zusätzlich eine elektronische Open Access Version unter www.jcsw.de in Zusammenarbeit mit der ULB Münster veröffentlichen zu können. Der aktuelle Band kann jeweils nur über den Buchhandel oder den *Aschendorff-Verlag* erworben werden; die vergangenen Jahrgänge sind unter www.jcsw.de im Open Access frei verfügbar.

Da diese Innovationen schon mit diesem Band eingeführt werden, besteht die Gelegenheit zu einer ersten Zwischenbilanz: Für den

thematisch freien Bereich »Forschungsbeiträge zur Sozialethik« haben uns insgesamt drei Texte erreicht; von diesen drucken wir hier einen ab. Ein Beitrag wurde im Review Prozess zurückgezogen, ein weiterer erfüllte nicht die erforderlichen Qualitätskriterien und wurde auf Empfehlung von zwei Gutachtern abgelehnt. Wir hoffen sehr, dass sich diese Gelegenheit zur Publikation nach und nach weiter entwickelt, und laden interessierte Wissenschaftler(innen) aus der Sozialethik und angrenzenden Disziplinen dazu ein, Beiträge anzubieten. Insgesamt sind zusammen mit den Beiträgen des Themenbereichs und dem Literaturbericht neun Beiträge in einem anonymen Peer-Review-Verfahren begutachtet worden. In keinem Fall kamen die insgesamt 18 Reviews zu dem Schluss, dass ein Beitrag ohne zumindest leichte Überarbeitung aufgenommen werden sollte. Wir haben den Eindruck, dass dieser Prozess der Qualität der publizierten Beiträge zu Gute kommt.

Nach den Vorbemerkungen zu den »neuen Dingen« im Jahrbuch sei nun das Thema des diesjährigen Bandes intoniert: »*Ethik der Arbeitsgesellschaft. Zur Impulskraft der Enzyklika »Rerum novarum«*«. Die sozialethische »Zunft« erinnert im Jahr 2011 die hundertzwanzigste Wiederkehr des Erscheinens von *Rerum novarum*, der ersten, von Papst Leo XIII. 1891 veröffentlichten Sozialenzyklika. Dieses Datum markiert nicht nur den Beginn einer neuen Phase und Dimension der kirchlichen Verkündigung, sondern bildet auch die Initialzündung für die Entstehung der akademischen Disziplin »Christliche Sozialwissenschaften« bzw. »Christliche Sozialethik«. Münster ist dafür mit der Errichtung des ersten entsprechenden Lehrstuhls im Jahr 1893 und der Gründung des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften vor nunmehr sechzig Jahren ein nicht nur symbolisch bedeutsamer Ort.

Das Jubiläum des Rundschreibens *Rerum novarum*, das die Arbeiterfrage als die soziale Frage des 19. Jahrhunderts ins Zentrum stellt, hat uns bewogen, den thematischen Bereich des diesjährigen Jahrbuch-Bandes der sozialethischen Debatte um die Zukunft der Arbeitsgesellschaft zu widmen und aktuelle gesellschaftliche Probleme menschlicher Arbeit zu analysieren und zu beurteilen. Kernthemen von *Rerum novarum* sollten unter heutigen Bedingungen und Entwicklungen neu beleuchtet, aufgenommen und weitergedacht werden.

In den Essays der *Ouverture* (a) geht es vor allem um die Frage, inwiefern die Impulse der ersten Sozialenzyklika heute als aktuell und orientierend

für die Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen Problemen der Arbeitsgesellschaft wahrgenommen und aufgegriffen werden können und wie die Christliche Soziallehre, angefangen mit *Rerum novarum*, als Leitfaden für das diakonische Handeln der Kirche gewirkt hat oder wirken kann. Wichtig ist uns hierbei, Erfahrungen und gesellschaftliche Bedingungen in unterschiedlichen geographischen, sozialen und politischen Kontexten zu Wort kommen zu lassen und zu reflektieren, wie diese die Rezeption von Impulsen der Christlichen Soziallehre beeinflussen.

Die Sozialpolitikerin und Gewerkschafterin *Regina Görner* betont die Notwendigkeit, *Rerum novarum* immer wieder neu zu lesen und zu den jeweils aktuellen Problemlagen in ein Verhältnis zu setzen. Dementsprechend unterzieht sie den alten Text einer Relecture, in der sie eine Reihe von Aussagen der Enzyklika als hochaktuell und als scharfe Instrumente der Kritik an bestehenden Entwicklungen und Missständen der Arbeitsgesellschaft identifiziert: Als aktuelle politische Herausforderungen in Deutschland benennt sie die wirtschaftspolitische Rahmensetzung, die Sicherstellung der subsidiären Funktion des Staates, Lohngerechtigkeit sowie die wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung der Arbeit. Für jede dieser Herausforderungen findet sie weiterführende Aspekte in dem 120 Jahre alten Text. Zugleich erweist sich dieser Durchgang als spannende Einleitung in die Kernaussagen von *Rerum novarum*.

Dass mit der Enzyklika (*pars pro toto* für die katholisch-soziale Tradition) heute »Politik gemacht« werden kann, bestätigt auch der Beitrag von *Stefan Lunte* (COMECE), der nach der Impulskraft Christlicher Soziallehre, angefangen mit *Rerum novarum*, für die europäische Politik fragt. Dabei betont er vor allem den personalen Ansatz: Zunächst seien es von dieser Tradition durchdrungene und überzeugte Personen, die wirken; mittelbar durch sie könnten dann auch Ideen und Konzepte aus der christlichen bzw. konfessionell-katholischen Sozialethik zur Wirkung kommen. Das zeigt er anhand der Stellung der Arbeit und der Arbeitsbeziehungen sowie anhand der Rezeption der Prinzipien von Solidarität und Subsidiarität als normative Leitlinien der EU-Politik exemplarisch auf.

Eher skeptisch mit Bezug auf die Wirksamkeit der katholischen Sozialtradition in Polen äußert sich die Warschauer Politikwissenschaftlerin *Aniela Dylus*. Sie vertritt die These, es sei um die Impulskraft christlicher Soziallehre eher schlecht bestellt. Dennoch kann sie zeigen, wie basale Ideen christlicher Sozialethik die polnische Politik und Gesellschaft

beeinflussen und sogar prägen. Evident wird dies vor allem in der Rezeption der Sozialethik Papst Johannes Pauls II.

In den nachfolgenden *Forschungsartikeln* (b) werden Kernthemen der Sozialenzyklika aufgenommen und sozialwissenschaftlich sowie sozialethisch im Kontext gegenwärtiger Entwicklungen und Herausforderungen untersucht. Als zentrale Fragestellungen, die im Licht von *Rerum novarum*, wenngleich unter veränderten Bedingungen und daher in gewandelter Gestalt, so doch heute nicht weniger aktuell erscheinen als vor hundertzwanzig Jahren, müssen zunächst die Transformation der Arbeitsgesellschaft als solche und die damit gegebenen Bedingungen der sozialen Sicherung für die Zukunft in sozialwissenschaftlichen Analysen zur Sprache kommen.

Der Soziologe Sascha Zirra von der Bundesagentur für Arbeit beleuchtet die zeitgenössische Veränderung der Arbeitsmärkte hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die arbeitenden Menschen. Typisch sei einerseits die Bedeutungszunahme der (Erwerbs-)Arbeit als Quelle der individuellen Identitätsbildung und -vergewisserung, andererseits die mit der Zurückdrängung des Normalarbeitsverhältnisses einhergehende Segmentierung der Arbeitsmärkte. Beide Entwicklungen wirkten so zusammen, dass daraus für verschiedene Gruppen von Erwerbstätigen – je nach Qualifikation und biographischen Rahmenbedingungen – unterschiedliche persönliche wie materielle Unsicherheiten bzw. Risiken resultieren; die Folge sei eine nach Betroffenengruppen differenzierte Subjektivierung der Arbeit – mit besonderen, je verschiedenen Belastungen sowohl für die Gruppe der Hoch- als auch der Geringqualifizierten einschließlich spezifischer genderpolitischer Aspekte.

Sozialpolitische Herausforderungen für die individualisierte Erwerbsgesellschaft analysiert die Soziologin Ilona Ostner von der Universität Göttingen in einer auf die westeuropäischen Sozialstaaten ausgreifenden Studie. Sie geht von der These aus, dass die einmal erreichten sozialstaatlichen Standards keineswegs als gesichert angesehen werden dürften; oder anders gesagt: dass die »Arbeiterfrage« unter den gegebenen Bedingungen des Vordringens einer individualisierenden Armuts politik gegenüber der Erosion »kollektiver« Sozialpolitik in westlichen Gesellschaften eine neue Aktualität gewinne. Zur Stützung dieser Annahme wählt sie zunächst einen historischen Zugang, in dem sie auf *Rerum novarum* und auf die sozialpolitischen Überlegungen Heinrich Herknerns als gewichtige Ansätze zur Arbeiterfrage rekurriert und von dort her Grundlinien einer

Sozialpolitik für die Industriegesellschaft rekonstruiert. Vor dieser Folie identifiziert sie aktuelle Herausforderungen: Sie ergeben sich u. a. aus der Schwäche der Verhandlungsposition von Arbeitnehmern im Markt, aus der Spaltung der Arbeitsmärkte von Wohlfahrtsstaaten in »Insider« und »Outsider« mit negativen Konsequenzen für die Rechtsposition bestimmter Gruppen von Arbeitnehmern sowie aus der Transformation staatlicher Sozialpolitik im Sinne der Reduzierung auf Grundversorgung und der »Aktivierung« der Adressaten. Der Beitrag bietet damit vor allem eine die Sozialethik herausfordernde Problemanzeige in Bezug auf aktuelle Tendenzen europäischer Sozialpolitiken.

Die sozialetischen Analysen zu Kernfragen der gegenwärtigen Arbeitsgesellschaft werden programmatisch eröffnet mit dem Rekurs auf die seit *Rerum novarum* vertretene und vor allem in der Sozialenzyklika Johannes Pauls II. über die menschliche Arbeit *Laborem exercens* (1981) eindrucksvoll erneuerte Kernforderung der Sozialverkündigung »Arbeit vor Kapital«. Im Gespräch mit der Tradition der päpstlichen Sozialverkündigung unternimmt es die Ökonomin *Simona Beretta* von der Katholischen Universität Mailand, die ethischen Implikationen der Priorisierung der menschlichen Arbeit gegenüber dem Kapital auf ihr kritisches Potential hin neu zu lesen. Sie betont das anthropologische Gewicht der Aussage und die – besonders in den Enzykliken Papst Benedikts XVI. herausgearbeitete – Bedeutung der Gabe mit der korrespondierenden Grundhaltung der »Unentgeltlichkeit« (vgl. u. a. CV 34) als Interpretationsansatz menschlicher Arbeit und kritisches Potential gegenüber der Verobjektivierung der Arbeit als Ware. Vor diesem Hintergrund diskutiert sie wirtschaftliche Implikationen des Vorrangprinzips. Hier zeigen sich Brücken zu nachfolgenden Beiträgen, u. a. zu Aspekten wirtschaftlicher Globalisierung, die anhand der internationalen Arbeitsmigration sichtbar werden. Einen Aspekt dieses Komplexes bearbeitet exemplarisch der anschließende Beitrag.

Wie riskant die Wirklichkeit einer global entgrenzten Arbeitsgesellschaft ist, in der menschliche Arbeit tatsächlich weit mehr als handelbare Ware denn als personales Gut traktiert wird, zeigt die Wiener Sozialethikerin *Christa Schnabl* exemplarisch in ihrer sozialetischen Analyse zu dem Phänomenkomplex der transnationalen Fürsorgearbeit: Fürsorgearbeit als ein Typ von Arbeit, der traditionell nicht erwerbsförmig organisiert und daher kaum als »Arbeit« anerkannt war, wird aufgrund der veränderten Erwerbsbeteiligung von Frauen in ökonomisch hoch entwickelten

Gesellschaften verstärkt nachgefragt und zugleich von Frauen aus Entwicklungs- oder Schwellenländern zum Zweck der Lebensunterhaltung für ihre Kinder verstärkt angeboten. Geleistet wird solche Arbeit unter Bedingungen, die in vielfacher Hinsicht prekär sind, was die Frage nach der Verbesserung der strukturellen Rahmenbedingungen der Arbeit auf den Plan ruft. In der Skizze dazu scheinen exemplarisch und in zugespitzter Weise die zentralen Gerechtigkeitsprobleme der Arbeitsgesellschaft auf, welche die beiden folgenden Beiträge genauer fokussieren:

Der evangelische Sozialethiker *Torsten Meireis* von der Universität Bern setzt sich mit der systematischen Problematik der Lohngerechtigkeit auseinander, die in der christlich-sozialethischen Tradition, in der katholischen Kirche insbesondere mit dem Konzept eines »Familienlohns«, von Anfang an eine zentrale Rolle gespielt hat. Er diskutiert die Schwierigkeiten, den »gerechten Lohn« kriteriell zu bestimmen, sowie Rahmenbedingungen, unter denen in der heutigen Arbeitsgesellschaft die Lohn- und Einkommensgestaltung zumindest gerechter entwickelt werden könnte. Im Ergebnis hält Meireis fest, unmittelbar moralisch zu bestimmen, was ein gerechter Lohn ist, sei nicht möglich, und plädiert für verfahrensbasierte Annäherungen an das gleichwohl festzuhaltende Ziel. Dies bedeute, eine »Symmetrisierung« der Verhandlungspartner anzustreben, wozu wenigstens drei Strategien eingeschlagen werden können: grundlegende soziale Absicherung, Befähigung zur Verhandlungsführung und Ermächtigung zur erfolgreichen Konfliktaustragung. Letzteres verweist unmittelbar auf die Rolle der Gewerkschaften und damit auf das Thema des nachfolgenden Beitrags:

Darin greift der katholische Sozialethiker *Friedhelm Hengsbach SJ* das in *Rerum novarum* verteidigte Recht der Arbeiter auf Zusammenschlüsse zur Vertretung ihrer legitimen Interessen auf, indem er Herausforderungen und »Bruchlinien« gewerkschaftlicher Solidarität unter den gegenwärtigen Bedingungen der globalisierten Arbeitsgesellschaft darstellt und diskutiert. Hengsbach beobachtet eine Situation, in der die Gewerkschaften in ihrer Funktion als Interessenvertretung der Arbeitnehmerschaft zwar keineswegs weniger wichtig, die Pflege gewerkschaftlicher Solidarität über Grenzen zwischen Erwerbstätigen und Ausgeschlossenen sowie über Branchen- und Ländergrenzen hinweg jedoch schwieriger und brüchig werden. Zwar habe daran die »politische Klasse« eine erhebliche Mitverantwortung, was aber die Gewerkschaftsakteure selbst nicht von der Wahrnehmung ihrer personalen wie strukturellen Aufgaben entlaste.

Mit dem Band des Vorjahres (51/2010) hatten wir die Gattung »kritischer Literaturbericht« zum Jahresthema in das Jahrbuchkonzept eingeführt. Für den nun vorliegenden Band steuert die Freiburger Sozialethikerin Ursula Nothelle-Wildfeuer einen Überblicksartikel zu dem Themenkomplex »Arbeit in der globalisierten Wirtschaftsgesellschaft« bei. Besprochen wird einschlägige sozialetische Literatur aus dem zurückliegenden Jahrzehnt mit Schwerpunkt auf der deutschsprachigen christlich-sozialetischen Literatur. Das Bild zeigt eine breit geführte Diskussion zur Gesellschaftsanalyse als solcher sowie zu Verständnis und Bewertung menschlicher Arbeit. Daraus ergeben sich als thematische Schwerpunkte im einzelnen die ethische Problematisierung veränderter Arbeitsbedingungen und der für Teile der Erwerbsbevölkerung prekär werdenden Beteiligung an Erwerbsarbeit überhaupt, die kontroverse Debatte über geeignete Wege einer Absicherung der von Ausschluss Bedrohten – Schwerpunkt: Grundeinkommen – und die nach wie vor aktuelle Frage nach einem Recht auf Arbeit sowie die Diskussion um prekäre Beschäftigung und die Problematik des Niedriglohnssektors.

Mit Blick auf das Jubiläum der ersten Sozialenzyklika bot es sich an, zudem eine historische Studie zu *Rerum novarum* vorstellen zu lassen, welche ganz neue Einblicke in die Hintergründe der Entstehung des Rundschreibens eröffnet. Während die hiesige Fachliteratur bislang vor allem die europäische Kontextualisierung der Initiative Leos XIII. im Blick hatte, erhellt Sabine Schratz in ihrer Studie Auseinandersetzungen im US-amerikanischen Katholizismus, die als Verstehensvoraussetzungen für die Akzentsetzungen der Enzyklika wahrgenommen werden müssen. Der Frankfurter Kirchenhistoriker Claus Arnold stellt die Untersuchung ausführlich vor.

In dem erstmals frei ausgeschriebenen Beitragsteil *Forschungsbeiträge zur Sozialethik* veröffentlichen wir eine Studie des Münchener Sozialethikers Michael Reder zu einer Ethik der Menschenrechte im Kontext von Klimawandel und Entwicklung. Die an Axel Honneth anschließende Erörterung zu tragfähigen Orientierungen für eine globale Sozialethik argumentiert, dass den normativen Dimensionen der Menschenrechte Freiheit, Gleichheit, Solidarität und Partizipation (bei Vorrang der Freiheit) auf der Ebene der Gerechtigkeit Chancen-, Bedarfs- und Verfahrensgerechtigkeit korrespondieren, welche ihrerseits Honneths Theorem der wechselseitigen Anerkennungspraxis entsprechen. Anhand verschiedener Konkretionen überträgt Reder diesen Zusammenhang auf

das Feld der Klimapolitik. Der Beitrag bietet interessante Ansätze zur weiteren Entfaltung eines erst in Entwicklung begriffenen ökologisch-sozialethischen Diskurses.

Eine Reihe von Tagungsberichten ergänzt das Tableau dieses Bandes und gibt zugleich einen Überblick über einige aktuelle Schwerpunkte der deutschsprachigen und europäischen sozialethischen Debatte: *Christoph Krauß* berichtet über die letztjährige Tagung der *Societas ethica – Europäische Gesellschaft für ethische Forschung* in der Evangelischen Akademie Arnoldshain, bei der – im Zeichen der Wirtschafts- und Finanzkrise – wirtschaftsethische Fragestellungen im Zentrum standen. *Markus Vogt* und *Jochen Ostheimer* berichten über das *Berliner Werkstattgespräch der Sozialethiker(innen) 2011*, bei dem das theologische Selbstverständnis der Disziplin im Gespräch mit Vertretern anderer theologischer Bezugsfächer zur Debatte stand. *Sebastian Zink* stellt die Jahrestagung 2010 des *Forum Sozialethik* zur Entwicklungsethik vor. *Vanessa Görtz* resümiert die religionspolitische Tagung »Freiheit – Gleichheit – Religion«, die im Rahmen der Arbeit des *Exzellenzclusters »Religion und Politik«* der Universität Münster von Marianne Heimbach-Steins und Daniel Bogner durchgeführt wurde. Die gleiche Autorin gibt abschließend einen Bericht über die Tagung »Ressourcen – Lebensqualität – Sinn. Gerechtigkeit für die Zukunft denken«, mit der das Institut für Christliche Sozialwissenschaften Anfang Oktober 2011 seinen 60. Geburtstag begangen hat. Schließlich zieht die Präsidentin der Franz-Furger-Gedächtnis-Stiftung, *Elisabeth Hasse-Furger*, zum Abschluss der Stiftungsaktivitäten eine kurze Schlussbilanz über die Förderung sozialethischer Qualifikationsarbeiten in den zurückliegenden zwölf Jahren.

Wie immer schließt eine Übersicht über die laufenden Qualifikationsarbeiten in der Christlichen Sozialethik (soweit sie uns gemeldet worden sind) die »Berichte und Mitteilungen« ab.

Zu den schönen Jahrbuch-Traditionen gehört es, an dieser Stelle verdienten Kollegen gute Wünsche zu »runden« Geburtstagen auszusprechen. Wilhelm Korff vollendet im Jahr 2011 sein 85. Lebensjahr. Heinrich Hamm SAC wird 80, Heinrich Pompey 75 Jahre alt. Ihren 70. Geburtstag feiern Dietmar Mieth und Alois Baumgartner. Isidor Baumgartner, Alberto Bondolfi sowie Ferdinand Reisinger vollenden ihr 65. Lebensjahr. Ihnen allen wünschen wir, auch im Namen der Arbeitsgemeinschaft, alles Gute und Gottes Segen, verbunden mit dem Dank für die Verdienste um unser Fach.

Im Mai des letzten Jahres starb Edgar Nawroth OP. Pater Edgar gehörte zu den bedeutenden Vertretern der katholischen Soziallehre im Nachkriegsdeutschland und lehrte an den Hochschulen in Walberberg und Trier. Die Kolleginnen und Kollegen werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Abschließend danken wir dem Aschendorff-Verlag für die bewährte Zusammenarbeit, der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Förderung des Jahrbuchs sowie den Hilfskräften am Institut für ihre umsichtige Arbeit. In besonderer Weise gilt dieser Dank Peter Meiners, der auch diesen Band redaktionell mitbetreut hat und wesentlichen Anteil daran hatte, dass die Umstellung auf das Begutachtungsverfahren gelingen konnte.

Münster, im Oktober 2011,

Marianne Heimbach-Steins ✂ Alexander Filipović